

«Du musst nach Noten Töne spielen, Dissonanzos»

Theaterspiel macht Spass – und ist Schwerarbeit. Anstiftung durch einen erfahrenen Spielleiter und Bearbeiter.

Etwas Farblicht, ein Hut, ein Holzsäbel, Schnauz und rote Nase – und schon läuft das Stück um einen schwarzen Stuhl herum: Es braucht ganz wenig zum Theaterspielen, ein grosses Herz aber schon. Kinder und Jugendliche sind damit ausgerüstet, aber die Leistung muss auch abgerufen werden. Vor dem Erfolg stehen ein schlauer Text und ein seriöser Einsatz.

Max Müller

Es ist eine Minute vor halb acht. Im Zuschauerraum geht das Licht aus, ein grüner und ein roter Lichtkegel heften sich an den Vorhang. Musik setzt ein. Auf der Bühne hat der Musiklehrer Orpheus einen Geigenschüler in Arbeit. Jetzt geht der Vorhang auf:

ORPHEUS

*Nein aber nein! So geht es nicht, mein lieber Dissonanzos!
Du musst nach Noten Töne spielen!*

DISSONANZOS

*Ich habe auch nicht üben können, Herr Meister Orpheus!
Der Vater hatte Schädelnsausen vom Weinfest des Dionysos;
die Schwester Liebeskummer – der Bräutigam hat sie sitzen lassen, zum neunten Male schon!
Spiel ich auf diesem Jammerholz nur einen Ton,
beginnt im Haus das grosse Klagen:
Wie kann ich da zu üben wagen!*

ORPHEUS

*Papperlapapp! Faul bist du, Dissonanzos
und – was weit schlimmer ist – auch unbegabt!
Und sollte mich nicht alles trügen,
bist du ein Virtuos doch bloss im Lügen!
Zur Strafe wirst du hundert Notenschlüssel schreiben,
und bis du's hast, in dieser Geigenstunde bleiben!
(Telefon)*

CHLOE

Hallo! Ist das mein schlimmer Bubi?



Fotos: zlg

«Es ist erstaunlich, zu welchen Leistungen Schülerinnen und Schüler auf der Bühne in der Lage sind – wenn man sie ihnen abverlangt.»

ORPHEUS

Mein Herzzeilein, mein Schatzzeilein!

CHLOE

*Ist man allein? Ist man zu zweien?
Du liebst mich nicht mehr, Orphilein!*

DISSONANZOS

Wenn Sie gern möchten, dass ich gehe...

ORPHEUS

*Du hörst nicht her, du hältst den Rüssel
und schreibst die hundert Notenschlüssel!*

So beginnt, zum Beispiel, die Operette «Orpheus in der Unterwelt», ziemlich frei nach Jacques Offenbach. Das Stück ist gekürzt und strotzt immer noch von dampfender Charakterkomik, das volle Programm eben. Ebenso hoch geht es

her, wenn der Junker Bleichenwang auf Brautschau geführt wird, wenn die Schöne Helena sich unbemannt im Garten von Sparta langweilt, wenn sie den Grafen Dracula dann doch endlich pfählen oder wenn der Tondichter Pjotr Porritsch Kaitschowskij im dümmsten Moment am Hasenpfüsel stirbt: Alles aus dem Theaterkabinett, das hier vorgestellt werden soll. Da finden sich 35 Theaterstücke und Opern und an die 100 Comedynummern zur Auswahl. Alle haben sie ab dem 6. Schuljahr ihre Bühnentauglichkeit bewiesen.

Alle tun das, was sie können

Diese Art Theaterspiel geht davon aus, dass Schüler und Lehrpersonen jeweils das tun, was ihrem Entwicklungs- und Ausbildungsstand entspricht. Die Lehre-



Schlussbild der Oper «Zaide» von Mozart. Vier Schauplätze sind mit sparsam gesetzten Elementen auf engstem Raum realisiert.

rin oder der Lehrer wählt das Stück aus, führt Regie, setzt die Sprechparameter, die Bühnenkonzepte und die Lichtpläne und befasst sich mit den anspruchsvollen technischen Arbeiten. Die Jugendlichen sind mit den Arbeiten an ihren Rollen vollauf ausgelastet.

Es sind anspruchsvolle und schnelle Texte, mit denen Kinder und Jugendliche klarkommen, und es ist erstaunlich, zu welchen Leistungen die in der Lage sind – wenn man sie ihnen abverlangt. Praktiziert wird dazu eine Pädagogik, die sich überall dort findet, wo live und gemeinsam präzise Leistungen zu erbringen sind: im Orchester, beim FC Barcelona oder im Profischauspiel. Kunst ist nicht demokratisch, aber effizient.

Es wird gelernt – und es wird gemacht, was der Regisseur sagt. Man fügt seinen Beitrag ein in eine gemeinsame Performance. Die Kinder sind dabei nicht Ihre Partner, das tut dem Stück gut – und den Kindern. Sie spüren, dass das ernsthafte und fröhliche Arbeit ist. Ihre Probenarbeit ist intensiv und fordernd, wer im Moment nicht beteiligt ist, hat andere Arbeit zu erledigen.

Hochdeutsch! Auswendig!

Vorgängig ist an schönen deutschen Balladen ein akzeptables Hochdeutsch und das Auswendiglernen geübt worden – «Belsazar», «Die Kraniche des Ibykus», «Die Füsse im Feuer» sind nicht nur fantastische Literaturprodukte, sie eignen sich auch hervorragend für ein anspruchsvolles Sprechtraining. Die Theatertexte müssen dann wörtlich (in Worten: wörtlich!) sitzen, gespielt wird grundsätzlich ohne Souffleuse – wenn das Gehirn trotzdem einmal aussetzt, hat man gelernt, sich kühl zu behelfen. Die Komödien sind ausnahmslos freie Bearbeitungen bekannter Bühnenwerke. Das ist Stoff aus der grossen Welt, in die man schliesslich hineinwachsen will, aber alles im lustigen Bereich, der auch dem nicht ganz professionellen Können noch die Pointe sichert: «Der Kakerlak», «So ein Stinktier» oder «Die Sünde siegt» heissen solche Stücke.

Herausforderung Playback

Opern und Operetten bringen eine Mischung aus komödiantischer Handlung – die ist in jedem Fall neu konzipiert, da Operntexte oft entsetzlich schwach sind

– und Arien, Duetten oder Chören, alles im Playbackverfahren eingespielt und täuschend echt dargestellt, Grossmutter meint glatt, die Melanie kanns – und die kanns auch, oft genug werden dabei darstellerisch reife Leistungen hingelegt! Das funktioniert so bei Nummernoperen in deutscher Sprache, bei denen Gesangsteile und Texte klar voneinander getrennt sind. So singt etwa die Schöne Helena in einwandfreiem Playback los...

*Mein Herz ist heiss, direkt vulkanisch!
Doch mein Gemahl löscht nie die Glut!
Mein Leben scheint mir echt spartanisch!
Mein Mann ist alt, das tut nicht gut!*

...und man begreift doch gleich, was Sache ist. Der legendäre Orpheus übrigens, der frustrierte Musiklehrer, und seine Eurydike sind sich, anders als im Original, so spinnefeind, dass die Rettung der Dame aus Plutos Unterwelt für den befreit aufatmenden Ehemann erst gar nicht in Frage kommt – bis die anderen Götter mitmischen...

Zugabe zum aufführungsreif gelieferten Text ist jeweils ein 18-seitiger Handwei-

ser mit Empfehlungen zur Regie- und Bühnenarbeit, dabei werden auch die erforderlichen Planungsparameter skizziert. Ein Leitfaden, der es dem Einsteiger schwer macht, nicht zielgenau in der erfolgreichen Aufführung zu landen.

Cool das Kind ins Zentrum

Das wird dann kein pomadiges Ausstattungstheater, sondern ein temperamentgeladenes Wortspiel, das die von den Kindern dargestellten Figuren ins Zentrum rückt. Dabei reichen sparsam gesetzte Elemente in Kleidung, Requisit und vor allem beim Bühnenbild.

Licht ist ein führendes Gestaltungselement, oft erscheint es in den Gesichtern erst, wenn diese im Lichtkegel auftauchen. Ein Tempel ist mit einem einzigen Bildelement ausreichend skizziert, mehr Illusion brauche ich nicht, weil die mich nur vom Spektakel ablenkt, und zwei klassische schwarze und hochmobile Stühle stehen jeder klotzigen Sofalandchaft die Schau. Wenn es denn sein muss, zaubern Beamer oder Overheadprojektor ganz einfach den Palastflügel hinter Prinz und Königin.

Zu warnen ist aber auch vor den Riesenbühnen, auf denen die Kinder untergehen, stimmlich und körperlich. Entfernen Sie gleich zu Beginn von jeder dieser scheusslichen Aulabühnen die Hälfte aller Bühnenelemente, mindestens! Beispiel: Das beigefügte Schlussbild aus der Oper «Zaide» von Mozart, auf dem vier Schauplätze auf engstem Raum realisiert sind: die ins Internat outgesourcte Tochter, das biedermeierliche Eheglück am Frühstückstisch, die Romanze in den Gärten des Sultans Soleiman und die kindischen Bleisoldatenspiele des grossen Wüterichs.

Kontakt mit grosser Kunst

Die Konfrontation mit anspruchsvollen Texten und Themen und die Auseinandersetzung mit einer Art Musik, die normalerweise im Jugendzimmer nicht zuhause ist, generiert erstaunliche Effekte. Da man die Sachen gelernt und durchdacht spielen muss, ergibt sich auf ein-

mal ein Verständnis für grosse Kunst, zu der sich sonst nie ein Zugang geöffnet hätte.

Besonders ergiebig ist der Nutzeffekt solcher Theaterarbeit in der sprachlichen Fitness. Gelesen wird hernach flüssiger, das Verständnis für die Sinnhaftigkeit von Syntax erweitert sich, ohne dass man schon die ganzen Begriffe dazu kennen muss, die Aussprache hat die eine oder andere belastende Macke endgültig hinter sich gelassen; ausserdem hat man gelernt, präzise dann aufzutreten, wenn es erforderlich ist, und sich auch unter nervlicher Belastung durchzusetzen.

Bei LIVE braucht es alle

Vor allem aber hat man gelernt, dass ein kollektiver Erfolg live nur drin liegt, wenn alle Beteiligten (wörtlich: alle!) ihre Vorarbeit geleistet haben, in der Aufführung bereit sind, sich zu konzentrieren und bei Bedarf auf die anderen Player einzugehen. Fehler können jedem passieren und sind erlaubt; nicht erlaubt sind Pfusch und Nachlässigkeit, das ist die elementare psychosoziale Erkenntnis. Die Aufführung eines Stücks konsumiert, die Hauptproben und Aufführungen ausgenommen, 7 bis 10 Wochen eines gängigen Deutschunterrichts. Die Effekte, die solche Theaterarbeit nur schon als Nebenprodukt hereinholt, wiegen diesen Aufwand mehr als auf.

Weiter im Netz

www.kneubund.ch

Der Autor

Max A. Müller wirkte 40 Jahre an der Sekundarschule Binningen. In dieser Zeit realisierte er im schuleigenen Kleintheater über fünfzig grosse Inszenierungen mit Kindern und Jugendlichen. Ein «Best of» davon steht unter www.kneubund.ch weiteren Nutzerinnen und Nutzern aufführungsreif zur Verfügung.

Nachspiel

Ihre Ausbildung reicht

Ihre Ausbildung als Lehrperson und speziell im Fach Deutsch befähigt Sie, direkt mit der Arbeit zu beginnen. Studieren Sie vorgängig den Handweiser.

Grosse Stoffe leicht gemacht

Die in diesem Konzept präsentierten Stoffe sind Bearbeitungen grosser Theaterthemen, die natürlich nicht für ein Schultheater geschaffen wurden: Mozart, Shakespeare, Nestroy und viele andere. Sie sind attraktiv für Kinder und Jugendliche, sprachlich ihren Möglichkeiten angepasst und alle so komödiantisch angelegt, dass auch Laien mit ihnen klarkommen.

Den Handweiser befolgen

Wenn Sie sich an die im Artikel skizzierte und im Handweiser präziserte Pädagogik, Planung und Technik halten (können/wollen), kann Ihnen das Wagnis einer solchen Inszenierung ohne weiteres empfohlen werden.

Und was geschieht mit Unbegabten?

Es gibt selbstverständlich kein Kind, das keine Rolle übernimmt. Ich habe in 40 Jahren kein Kind erlebt, das dabei versagt und im Rahmen seiner Möglichkeiten nicht eine schöne Leistung auf die Bühne gebracht hätte. Bei der Rollenbesetzung wenden Sie eine Mischung von Selbsteinschätzung des Kindes und Ihrer subjektiven pädagogischen Einschätzung an. Der Handweiser gibt dazu die Empfehlungen.

Auch das noch?

Der grösste Teil der Probenarbeit erfolgt in Ihren Unterrichtsstunden. Für Ihre Arbeit an der Bühne sowie bei Hauptproben und Aufführungen ergeben sich für Sie zusätzliche Arbeitsstunden, wie bei andern Schulanlässen ausserhalb des Unterrichts auch, die Sie im Rahmen Ihrer Berufsauftragsregelung abgegolten bekommen.

«Die Aufführung eines Stücks konsumiert, die Hauptproben und Aufführungen ausgenommen, 7 bis 10 Wochen eines gängigen Deutschunterrichts. Die Effekte, die solche Theaterarbeit nur schon als Nebenprodukt hereinholt, wiegen diesen Aufwand mehr als auf.»